

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Band: 148 (1982)

Heft: 4

Artikel: Stärken und Schwächen der sowjetischen Landstreitkräfte. Schluss

Autor: Sobik, Erich

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-54405>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stärken und Schwächen der sowjetischen Landstreitkräfte (Schluss)

Oberst a. D. Erich Sobik

3.3 Das sowjetische Prinzip der Einmannführung

Für die sowjetische politische Führung ergab sich bereits seit den Anfängen die Frage, in welchem Ausmass die **politische Kontrolle auch bei den Streitkräften** zu realisieren sei. Hier standen sich die Notwendigkeit politischer Kontrolle und die Forderung nach der **Unmittelbarkeit militärischer Verantwortung** gegenüber. Jahrzehntlang wurde experimentiert. Zwei Lösungen konkurrierten gegeneinander: Die Lösung, bei der der militärische Kommandeur dem politischen Kommissar übergeordnet war, gegen die andere, bei der beide gleichberechtigt nebeneinander standen. Es gab mehrere Änderungen, bei denen jeweils die erste oder die zweite Lösung angewandt wurden.

Im Oktober 1957 rang man sich zum **Entscheid** durch, der noch heute gilt: Die Trennung in eine politische und militärische Führung wurde aufgehoben. Jeder Offizier sollte künftig **eine politische und eine militärische Ausbildung** durchlaufen.

Der **Kommandeur** eines Verbandes oder Truppenteils ist als **Einmannführer** (DDR-Jargon: Einzelleiter) allein verantwortlich für den Stand der Ausbildung und Gefechtsbereitschaft seines Verbandes. Ihm steht für die **politische Ausbildung** der Stellvertreter für Polit-Ausbildung zur Seite, meistens ein jüngerer Offizier.

Zur Erfüllung seiner erzieherischen und parteipolitischen Aufgaben wurden folgende organisatorischen Grundlagen geschaffen:

- der parteipolitische Apparat,
- die Parteiorganisation,
- die Komsomolorganisation.

Alle diese Polit-Offiziere, Partei- und Komsomolangehörige haben ihre Spitzeninstanz in der Polit-Hauptverwaltung im Verteidigungsministerium, deren Chef, Armeegeneral Jepischew, in parteipolitischen Dingen nicht dem Verteidigungsminister, son-

dern dem **Polit-Büro** direkt unterstellt ist. Hauptaufgabe der Polit-Hauptabteilung ist es, die Massnahmen der Führung der Streitkräfte stets in Einklang mit der Parteilinie zu bringen und durch ihre Erziehungsarbeit die **Ergebnisorientierung der Streitkräfte gegenüber der Partei** sicherzustellen.

Abschliessende Beurteilung

So trägt zwar der sowjetische Kommandeur und «Einmannführer» die alleinige Verantwortung für seinen Verband, ist aber ständig den vielfachen, übertriebenen und zeitraubenden Forderungen der Partei ausgesetzt, die eine **mehrfache Kontrolle aller Kommandeure** sichergestellt hat. Unablässig werden Kommandeure aufgefordert, sich noch enger und intensiver auf die Partei- und Komsomolorgane abzustützen und noch enger mit diesen zusammenzuarbeiten. Da er auch nur einem Chef dienen kann, wird er oft gezwungen, auf rein militärischem Gebiet, das längst nicht so streng kontrolliert wird, zu manipulieren.

Die sowjetische militärische Führung ist allerdings der Auffassung, dass sie mit einer harten Erziehung zum Hass und zu Klassenkampf ihren Soldaten die moralischen Waffen in die Hände gibt, die sie zum Siege benötigen. Seit Jahren tadelt die Führung **Unselbständigkeit und Scheu vor Verantwortung**. Immer wieder wird Desinteresse an der Polit-Schulung angeprangert. Wenn die Notwendigkeit besteht, der Polit-Ausbildung eine Bedeutung beizumessen, dass es fast an Unvernunft grenzt, muss sich diese Tatsache auch negativ auf den Kampfwert der Truppe auswirken. Sorgen der Kommandeure bedeuten Schwächen der Truppe.

3.4 Mangel an Initiative und Selbständigkeit

Im modernen Krieg, sagen die Sowjets, gewinnen Initiative und Selbständigkeit erheblich an Bedeutung. Die gestiegene Stoss- und Feuerkraft, das schnelle Wechseln von Lagen u. a. m. erfordern mehr denn je den selbständigen und initiativen Kommandeur und Offizier.

Im Gefecht nimmt der Umfang der zu lösenden Aufgaben ständig zu, während die zur Verfügung stehende Zeit immer knapper wird. Führer aller Ebenen müssen daher bemüht sein, ständig neue Formen und Methoden für die Durchführung von Gefechts-handlungen zu finden. Im Kampf gegen Passivität hat sich die **Initiative** auf jedem Gebiet durchzusetzen. In die Praxis umgesetzt bedeuten diese Forderungen:

- Offiziere müssen befähigt sein, selbständige Entschlüsse zu fassen, ohne



Bild 8. Die unablässige Forderung nach Initiative lässt den Schluss zu, dass die sowjetische Führung damit nicht zufrieden ist.

vorher die Genehmigung von oben eingeholt zu haben;

- ebenso müssen sie manchmal vom Auftrag abweichen können, wenn es die Lage erfordert;
- neue, dem Gegner nicht bekannte Methoden und Verfahren der Gefechtsführung sollten oft und möglichst dann durchgeführt werden, wenn sie der Gegner nicht erwartet;
- die Scheu vor dem Risiko muss überwunden werden;
- jedes initiative Handeln muss sinnvoll sein, im Sinne der «Idee der Operation» verlaufen und für jede Lage wohlbegründet sein.

Nach sowjetischer Auffassung können allerdings die hohen Qualifikationen, die man heutzutage von jedem Offizier verlangt, nur in einem **langwierigen Prozess von Erziehung und Ausbildung** anerzogen bzw. weiterentwickelt werden. Aus diesem Grunde wird der Erziehung und Ausbildung der sowjetischen Offiziere so grosse Bedeutung beigemessen. Nach sowjetischer Auffassung sind Initiative, Selbständigkeit und Entschlossenheit im Gefecht ein Beweis für hohes militärisches Können. Nur allseitig gebildete, taktisch geschulte und willensstarke Führer, «die eine wissenschaftliche Einstellung zu den Fragen der Führung besitzen und die in der Lage sind, alle Faktoren, die Einfluss auf den Ausgang des Gefechtes haben, mitzubetrachten», können die schwierigen Führungsprobleme auf dem Gefechtsfeld lösen.

Die unablässige Forderung nach **Entwicklung von Initiative** lässt den Schluss zu, dass die sowjetische Führung hier **nicht zufrieden** ist. In der Tat wird zu diesem Punkt oft Kritik geübt. Hier einige Beispiele:

- Kommandeure «bevormunden» die jüngeren Offiziere zu oft;
- andere sind in ihrer Kritik an den jüngeren Offizieren zu hart;
- Stäbe sind zu zaghaft im Beschreiten neuer Wege;
- die Organisation der Gefechtsstände ist oft schlecht durchdacht und daher mangelhaft;
- Stäbe benötigen zu viel Zeit, sie «stehlen» diese der Truppe;
- Unteroffiziere und Feldweibel werden zu wenig gefordert.

Abschliessende Beurteilung

Es ist ganz offensichtlich, dass die sowjetische militärische Führung in einem weitaus höheren Ausmass nach Initiative auf dem Gefechtsfeld streben muss, als es bei uns der Fall ist. Ein Grund liegt in der Mentalität der sowjetischen Soldaten, aber mit Sicherheit ist er nicht der entscheidende. Ent-

scheidend ist wohl die Tatsache, dass es im Verhältnis der militärischen Forderungen und den Möglichkeiten ihrer praktischen Durchführung eine Reihe von **Widersprüchen** gibt.

Nach unserer und der Nato-Auffassung sollte den Führern aller Ebenen ein möglichst weiter Spielraum für Selbständigkeit und Initiative gewährt werden. Dieser Führungsstil, unter der Bezeichnung «Auftrags-taktik» bekannt, gilt heutzutage für das moderne Gefecht als richtig.

Die sowjetische Führung fordert demgegenüber, «die Truppenteile ununterbrochen und ständig zu leiten, ihre Gefechts-handlungen zu organisieren und eine ununterbrochene Kontrolle zu organisieren». So stehen sich also die Forderungen nach **ununterbrochener Führungstätigkeit** und diejenigen nach **ständiger Kontrolle** gegenüber. Wie soll der sowjetische Offizier auch noch Initiative und Selbständigkeit entwickeln? Und wie sollen sowjetische Offiziere besondere Initiative entwickeln können, wenn sie, wie das ganze Volk, ausschliesslich darauf getrimmt werden, die Befehle der Partei zu erfüllen, bedingungslos zu erfüllen in jeder Lage? Wer ununterbrochen führt, wer ständig kontrolliert, der kann nie Initiative und Selbständigkeit erwarten!

Hier zeigt sich ganz klar die Abhängigkeit des sowjetischen militärischen Denkens von der Ideologie, die oft Dialektik anstelle der Logik setzt. So ist **mangelnde Initiative**, auch nach Ansicht westlicher Experten, eine der gravierendsten Schwächen der sowjetischen Landstreitkräfte. Aus ideologischen Gründen wird diese Schwäche auch die nächsten Jahre überdauern!

3.5 Die Pflicht zur ständigen Kontrolle

Die Kontrolle, von Stalin im zweiten Weltkrieg immer wieder besonders herausgestellt, ist (nach der Organisation des Zusammenwirkens aller Kräfte im Gefecht) die **wichtigste Aufgabe aller Kommandeure** im Gefecht. Sie bezieht sich auf die wichtigsten Tätigkeiten aller unterstellten Offiziere und muss die gesamte Tätigkeit der unterstellten Organe erfassen. Nichts darf ausserhalb der Kontrolle stehen; sie muss verschiedene Möglichkeiten und Methoden einschliessen, um feststellen zu können, dass die Befehle von oben «buchstabengetreu» erfüllt werden. Kommandeure aller Führungsebenen müssen sich Gedanken darüber machen, wie sie die Kontrolle möglichst lückenlos organisieren können.

Dass die Praxis der Kontrolle nicht leicht ist, kann man sich wohl vorstellen. Es zeigen sich folgende **Schwierigkeiten**:

- Offenbar ist es schwer, das rechte Mass an Kontrolle zu finden. Oft wird zu streng, oft zu lasch kontrolliert; immer gibt es Beschwerden über eine gewisse «Bevormundung» durch ältere Kommandeure.
- Manche Offiziere haben überhaupt keine Vorstellung über die Praxis ihrer Kontrolltätigkeit.
- Kontroll-offiziere sind häufig nichts anderes als «Besserwisser», die aber nicht in der Lage sind, Verbesserungsvorschläge zu machen.
- Nicht immer ist das, was Kontroll-offiziere empfehlen, besser als das bisher übliche.

Dass die Stimmen der Kritik zu diesem Thema besonders häufig sind, ist nicht verwunderlich: Die Praxis dieser von Lenin einst geforderten Kontrolle, die mit Sicherheit in den Wirren des Bürgerkrieges vom Standpunkt der sowjetischen Führung richtig war, ist in einem modernen Krieg eine Fessel, die den Verlauf der Gefechte behindert.

Abschliessende Beurteilung

Wenn die Sowjets gleichzeitig Initiative und Kontrolle fordern, so bedeuten diese Forderungen in der Praxis:

- Die sowjetische militärische Führung erkennt an, dass ein modernes Gefecht heutzutage von jedem Truppenführer weitaus **höhere Leistungen** als je zuvor verlangt.
- Aber **aus ideologischen Gründen** ist sie nicht bereit, oder darf nicht bereit sein, die Voraussetzungen für solch höhere Leistungen zu schaffen.

Offensichtlich ist auch der sowjetischen militärischen Führung diese Schwäche bekannt geworden. Der vor kurzem pensionierte Oberbefehlshaber der sowjetischen Landstreitkräfte, Armeegeneral Pawlowski, fast 15 Jahre in dieser Position, hat in seinen zahlreichen Abhandlungen über das moderne Gefecht immer wieder Initiative und Selbständigkeit gefordert, die Pflicht zur Kontrolle aber kaum erwähnt. Aber dort, wo eine Schwäche von der Ideologie abhängig ist, muss auch er Halt machen, denn auch er war schliesslich ein überzeugter Kommunist. Schwächen, die auf die Ideologie zurückzuführen sind, werden lange noch bleiben!

3.6 Ausbildungsprobleme

War die Ausrüstung der sowjetischen Landstreitkräfte mit modernen Waffensystemen offenbar kein grosses Problem für die sowjetische Rüstungs-

wirtschaft, so musste die sowjetische militärische Führung zwei weitere Probleme lösen, die gleich grosser Bedeutung waren:

- die Ausarbeitung moderner **Führungs- und Kampfgrundsätze**, und
- eine moderne **Ausbildung der Verbände und Stäbe**, die der Modernität der Ausrüstung entsprach.

Neue Führungs- und Kampfgrundsätze wurden in einer Reihe von Vorschriften festgelegt. Blieb die moderne Ausbildung der Stäbe und Verbände, der Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten. Die letzten Jahre haben gezeigt, dass das Ausbildungsproblem in der Tat ein grosses Problem ist. Die Reduzierung der Wehrpflicht von drei auf zwei Jahre ab 1968 ist offenbar bis heute noch nicht bewältigt, obwohl die vormilitärische Ausbildung der sowjetischen Jugend in den letzten Jahren besser wurde.

Welches sind die **Probleme der Ausbildung** der sowjetischen Landstreitkräfte? Hier einige der wichtigsten:

- Im modernen Gefecht stehen sich zwei völlig konträre Gesichtspunkte gegenüber:
- - die Notwendigkeit, die Kräfte so zu konzentrieren, dass der Gegner geschlagen werden kann;
- - die Verpflichtung, die Truppen wiederum so weit auseinanderzuziehen, dass sie vor atomaren Schlägen geschützt werden können.
- Beide Forderungen sind für einen Sieg unabdingbar. Moderne Truppenführung bedeutet, beiden Forderungen gerecht werden zu können, was schwierig ist und ein hohes Können erfordert.
- Das Zusammenwirken der Waffengattungen verlangt eine intensive Koordinierung; wenn dies nicht geschieht, führt jede Waffengattung eine Art «Privatkrieg» für sich.
- Ausbildungspläne sind gut durchdacht, doch werden sie nicht immer durchgeführt.
- Nur schwierige Lagedarstellungen können die Kommandeure zu kühnen Entschlussfassungen veranlassen, aber das ist in der Praxis nicht immer der Fall.
- Schulung von Entschlusskraft, Initiative und schöpferischer Aktivität sind in das Erziehungs- und Ausbildungsprogramm einzubauen. In der Fähigkeit, selbständige Entschlüsse fassen zu können, spiegeln sich wie in einem Brennpunkt taktisches Können, technische Erfahrungen, aber auch moralische Eigenschaften wie Kühnheit, Tapferkeit und die Bereitschaft, ein Risiko zu tragen.



Bild 9. Die Ausbildung verlangt bei allen Waffengattungen mehr Leistung in kürzerer Zeit; auch hier gibt es Schwierigkeiten.

Abschliessende Beurteilung

Nach wie vor bleibt die **Ausbildung ein Sorgenkind** der sowjetischen militärischen Führung. Diese Führung trägt aber selbst einen grossen Teil der Schuld an diesem Problem. Jeder Ausbildungsteil ist wichtig, Prioritäten werden nicht gesetzt, die Polit-Ausbildung verschlingt einen grossen Teil der so kostbaren Zeit. Aber die Führung denkt gar nicht daran, Schwerpunkte zu bilden. Alles wird gefordert, damit wenigstens einiges erreicht wird.

Dass man seitens der höchsten militärischen Führung **nicht allzu viel Verständnis für die Situation der Truppenkommandeure** hat, soll ein Auszug aus einem Artikel von Generaloberst J. Naumenko, Befehlshaber des Militärbezirks Wolga, bezeugen. Er schreibt:

«Ausbilder der Truppe und Lehrer der Schulen beklagen sich häufig über die Fülle des Stoffes für die Ausbildung. Sie zählen verschiedene Disziplinen auf, für die viel zu wenig Zeit vorgesehen sei. Das sei auch der Grund für Probleme bei Erziehung und Ausbildung der Truppe. Natürlich kann man diese Forderung nicht ernst nehmen.»

Diese Schilderung eines hohen sowjetischen Generals ist bezeichnend für das geringe Verständnis, das die Führung den Belangen der Truppe entgegenbringt. Auch die höchste militärische Führung nimmt offenbar eine ähnliche Position ein, wie die Partei. Sie hat immer Recht, sie irrt sich nie. Wenn man aber allein die so zahlreichen Bemühungen um die Verbesserung der **Ausbildungsmethodik** berücksichtigt, kann man ermassen, wie gross die Sorgen um die Ausbildung der Landstreitkräfte sind.

3.7 Panzerprobleme

Die Sowjets haben in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg Zehntau-

sende von Panzern gebaut in der Überzeugung, im Bedarfsfalle Westeuropa mit ihren Massen von Panzern zu überrennen. Dann kam der Yom-Kippur-Krieg 1973, der auch von der sowjetischen militärischen Führung aufmerksam analysiert wurde. Über das Ergebnis berichtete - was einer grossen Sensation glich - Marschall Gretschnko. Seine **wichtigsten Thesen**:

- Die moderne Verteidigung hat aufgrund der gesteigerten Wirkung des Feuers grosse Stabilität gezeigt; daher sind die Panzer verwundbarer, ist ihr Einsatz schwieriger geworden.
- Die hohe Leistungsfähigkeit der Panzerabwehr-Lenkraketen stellt die Aufgabe, sie im Gefecht niederhalten zu müssen, um die Lebensfähigkeit der Panzer zu erhöhen.
- Die übliche Methode, die Lebensfähigkeit der Panzer durch Verstärkung der Panzerung zu erhöhen, ist nicht die einzige, und wohl auch nicht der beste Ausweg aus dieser Lage.
- Dieses Problem zu lösen ist deshalb so schwierig, weil die modernen Panzerabwehr-Lenkraketen erst am Anfang ihrer Entwicklung stehen.
- Es gibt Gründe, auch das Gebiet der Taktik zu überprüfen und möglicherweise zu korrigieren.

Diese schwerwiegenden Aussagen des damaligen sowjetischen Verteidigungsministers sind das Geständnis über den Verlust einer über drei Jahrzehnte dauernden Überzeugung von der unumstrittenen Überlegenheit der zehntausende sowjetischer Panzer. Doch war diese Feststellung kein Grund, die Panzer zu verschrotten, aber in taktischer Hinsicht zog man die Konsequenzen. Heute vertritt die sowjetische militärische Führung folgende **Grundsätze über den Einsatz von Panzern**:

- Panzer müssen heute, um erfolgreich sein zu können, geschickt und richtig ins Gefecht geführt werden, und
- sollen nach Möglichkeit dort einge-

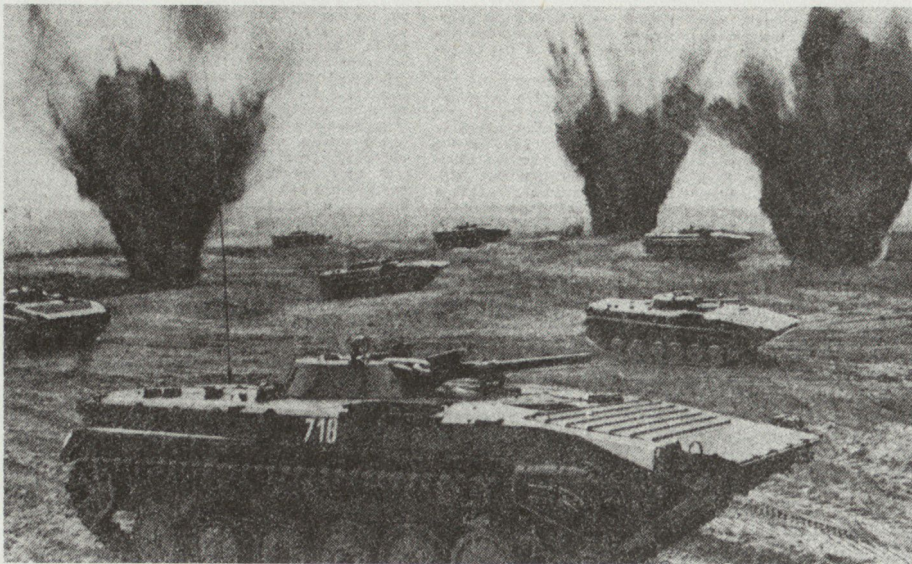


Bild 10. Wie sollen die MotSchützen kämpfen: auf- oder abgessen?

setzt werden, wo man sie nicht erwartet.

Diese Empfehlung ist schwer zu praktizieren, denn Panzer konnten auch bisher nur in panzergünstigem Gelände eingesetzt werden, was selten genug vorzufinden ist. Ein zweifellos schwieriges Problem für einen Angreifer mit überlegenen Panzerzahlen!

So ist es nicht verwunderlich, dass die Sowjets in den siebziger Jahren **mehr MotSchützeneinheiten neu aufgestellt haben als Panzereinheiten**. Wenn schon die Frage des Einsatzes von Panzern Kopfzerbrechen bereitet, wie sieht es dann bei den Schützenpanzern aus, die viel leichter gepanzert sind als die Panzer? Und wie sollen die MotSchützen kämpfen, auf- oder ab-

gessen? Alle diese Probleme wurden diskutiert.

Die Frage ist doch folgende: Sitzen sie früher ab, können sie dem Angriffstempo der Panzer nicht folgen, es sei denn, dass diese ihr Angriffstempo drastisch reduzieren. Fahren Sie aufgessen zu nahe an den Gegner heran, werden sie der starken gegnerischen Panzerabwehr ausgesetzt.

Wo liegt da die Lösung? Nach langem Hin und Her nahm Generaloberst Merimskij, Stellvertreter des Chefs der Ausbildung der Landstreitkräfte, dazu Stellung. Er schrieb:

«Es ist bekannt, dass ein Angriff der MotSchützen dann aufgessen geführt wird, wenn die Verteidigung des Gegners durch den Einsatz von Kern-

waffen stark geschwächt ist. Bei konventioneller Gefechtsführung greifer die MotSchützen gewöhnlich abgessen an.»

Nun wissen wir es ganz genau!

Eine weitere Frage: wurde der BMP der erste und einzige Schützenpanzer den die sowjetischen Landstreitkräfte bisher gebaut haben, dafür geschaffen dass die MotSchützen zum Gefecht abzusitzen haben? Offenbar haben westliche Experten recht, wenn sie behaupten, dass der BMP für eine **atomare Gefechtsführung** konzipiert wurde. Heute, wo auch die Sowjets eine konventionelle Gefechtsführung in Betracht ziehen, zeigt er sich dafür offenbar nicht so recht geeignet. Daran wird erkennbar, dass das Problem des Einsatzes von Panzern und Schützenpanzern und deren Zusammenarbeit den Sowjets echte Sorgen bereitet. Am liebsten scheint ihnen noch die Methode des zweiten Weltkrieges zu sein: die MotSchützen sitzen auf den Panzern auf. Solche Bilder erscheinen in der sowjetischen Presse allzu oft, weil allzu gern getan.

3.8 Widersprüche in den Forderungen der militärischen Führung

Die sowjetische militärische Führung ist eifrig bemüht, die **Stärken ihrer Landstreitkräfte** bei jeder Gelegenheit herauszustellen. Sie setzen Rundfunk und Fernsehen dafür optimal ein. Es ist auch richtig, dass sich die Stärken in der Angangphase zunächst besonders auswirken. Aber die Kampfkraft von Streitkräften ist nicht einfach die Summe von Panzern, Hubschraubern, Artillerie-Geschützen usw. Das tote Material muss von Menschen geleitet, Verbände und Einheiten müssen von befähigten Truppenführern geführt werden, und jeder Offizier muss in der Lage sein, selbständig und initiativ handeln zu können. Das System der Truppenführung muss der Modernität der Ausrüstung der Streitkräfte entsprechen; die Stäbe müssen sich durch einen besonders hohen Ausbildungsstand auszeichnen. Und hier gibt es einige **herausragende Schwächen**, die das Gewicht des rein zahlenmäßigen Zusammenzählens erheblich reduzieren:

a. Allzu hohe Forderungen der Führung

Hier fehlt der Grundsatz, **Prioritäten** zu setzen. So ziemlich jeder Kommandeur versucht, angesichts dieser hohen Forderungen, zu beschönigen, zu übertreiben, zu manipulieren, ja zu lügen, um ein möglichst positives Bild seiner Einheit vorzutäuschen.

Insgesamt führen die allzu hohen

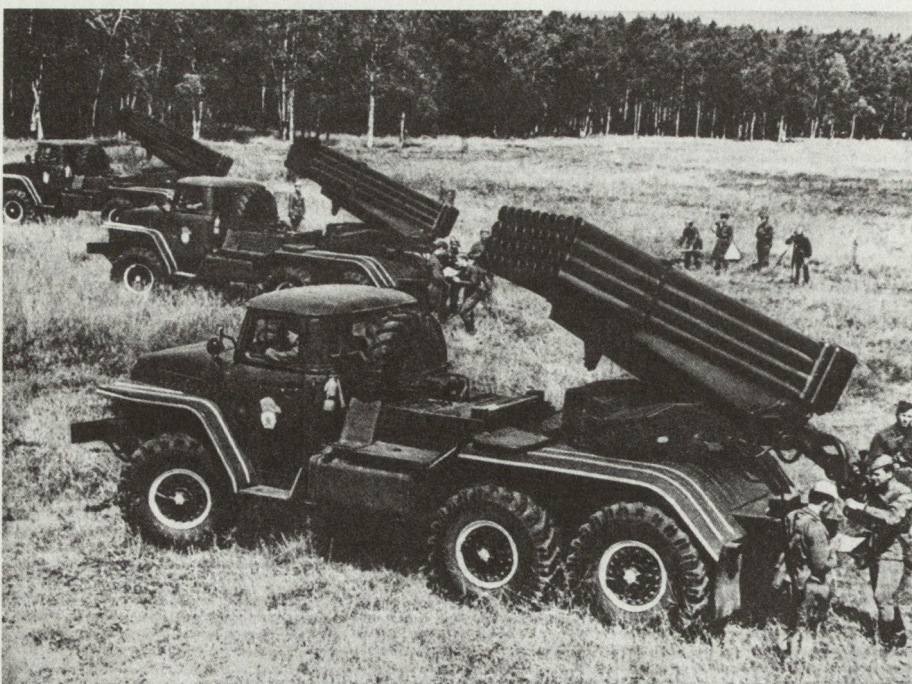


Bild 11. Nur die Zahl der Panzer, Geschütze, Divisionen usw. zusammenzuzählen, führt zu falschen Schlüssen.

Forderungen zu einem zu hohen Zeitaufwand. Zuviel Zeit wird für Dinge geopfert; woanders fehlt die Zeit.

b. Truppenführung

Die Stäbe sind aufgebläht, zahlenmässig sehr hoch, und ein Funktionieren solch starker Stäbe kann nur durch ein gigantisches Ausmass an Koordination erreicht werden, was sehr viel Zeit erfordert.

Die alleinige Verantwortung des Kommandeurs wird durch die Sonderstellung des Polit-Stellvertreters stark eingeschränkt. Er ist abhängig von den Partei-Organen.

Es gibt keinen geschlossenen logistischen Verantwortungsbereich, die Verantwortung ist breit verteilt.

Das Befehlswesen ist umständlich, es gibt zu viel und zu lange Befehle, die viel überflüssiges Zeug enthalten.

Das Meldewesen ist ebenfalls umständlich und viel zu lang.

Die Pflicht zur Kontrolle erschwert Initiative und Selbständigkeit.

c. Prinzip der Einmannführung

Zwar trägt der Kommandeur die alleinige Verantwortung für den Kampfwert seiner Einheit, Polit-Stellvertreter, Partei- und Komsomol-Organen erschweren ihm mit ihrem «Hineinwirken» jedoch das Führen ganz erheblich.

Darüberhinaus wird der Polit-

Ausbildung ein Übermass an Aufmerksamkeit entgegengebracht, dass es schon an Unvernunft grenzt. Alles geschieht auf Kosten der Zeit für die Gefechtsausbildung.

d. Initiative und Selbständigkeit, dazu Kontrolle

Zwar fordert die sowjetische militärische Führung seit Jahrzehnten die Entwicklung von Initiative und Selbständigkeit, aber hier sind offenbar keine grösseren Erfolge zu vermelden. Der Grund ist völlig klar: eine Führung, die «ständig leiten und kontrollieren» soll, kann nicht erwarten, dass die Untergebenen, eingebettet in ein solch enges Mass, auch noch Initiative und Selbständigkeit, die sowieso in dieser Gesellschaftsordnung unbekannte Begriffe sind (da ja nur die Partei führt), entwickeln.

Nach sowjetischer Auffassung kann die Obere Führung nur dann die richtigen Entscheidungen treffen, wenn sie die Tätigkeit der unterstellten Führungsorgane ständig kontrolliert. Vertrauen zählt bei den sowjetischen Landstreitkräften gar nicht, Kontrolle ist anders. Und dann wird erwartet, dass die Offiziere Initiative und Selbständigkeit entwickeln! Einen grösseren Widerspruch gibt es kaum mehr. Hier wird gewissermassen «höchste Geschwindigkeit mit angezogenen Bremsen» gefordert! Kein Wunder, dass die Führung unzufrieden ist.

e. Panzer- und Ausbildungsprobleme

Dass die sowjetische Panzertruppe durch die Erfahrungen des Yom-Kippur-Krieges einen ordentlichen Schock erhalten hat, ist inzwischen allgemein bekannt. Die sowjetische militärische Führung hofft, durch eine Verbesserung der Ausbildung und ein Anheben des taktischen Niveaus der Truppenführung diese Probleme zu meistern. Ein schwieriges Unterfangen, denn die Ausbildung war noch nie eine starke Seite der sowjetischen Landstreitkräfte.

Schlussbemerkung

Die sowjetischen Landstreitkräfte sind nicht ohne Schwächen. Diese von ihren Stärken abzuziehen (die vor allem auf dem materiellen Gebiet liegen), bringt erst die annähernde Richtigkeit einer Beurteilung. Nur die Zahl der Panzer, Geschütze, Divisionen usw. zusammenzuzählen, führt zu falschen Schlüssen. Divisionär und Militärschriftsteller Edgar Schumacher (1897-1967) schrieb denn mit Recht: «Im Gefecht zählen nicht die vorhandenen, sondern die handelnden Kräfte». Ein wahres Wort! Aber auch der Nato-Grundsatz muss heute mehr denn je beherzigt werden:

VIGILIA PRETIUM LIBERTATIS!

Bücher und Autoren:

Husarenstück in Scapa Flow

Von Gerald S. Snyder. 320 Seiten, mit Fotos. Taschenbuch. Heyne-Verlag, München 1981.

Als deutschsprachige Erstveröffentlichung gelangt ein Taschenbuch auf den Markt, das die verwegene Fahrt des berühmten deutschen U-Boot Kommandanten Prien nach Scapa Flow schildert, wo diesem 1939 die Versenkung des britischen Schlachtschiffes «Royal Oak» gelang. Die Leistung fand um so mehr Beachtung, als das schottische Scapa Flow als scheinbar uneinnehmbarer Hafen der britischen «Home Fleet» galt.

Im Gegensatz zu anderen Publikationen, die dieses Ereignis wiederholt untersuchen, wird die Geschichte hier aus der Perspektive beider Seiten – der deutschen wie auch der britischen – erzählt. Zudem konnten bisher verschlossene Quellen («Official Secret Act») berücksichtigt werden. Der amerikanische Autor sprach mit Überlebenden des britischen Schlachtschiffes und des deutschen U-Bootes U 47. Aufschlussreich sind die Nachforschungen Snyders im erbeuteten Kriegstagebuch der Operationsabteilung der deutschen Seekriegsleitung, wo Hinweise auf den streng geheimen

Überfall auf Scapa Flow gefunden wurden. Historisch besonders bedeutsam sind die erstmals vollständig veröffentlichten Auszüge aus Priens Tagebuch über seine Fahrt zu den Orkney-Inseln. Das leicht lesbare Buch ist spannend und stellt eine bereichernde Aufarbeitung bisher bekannter Tatsachen aus diesem Kapitel Seekriegsgeschichte dar. J.K.

Gneisenau, Preussens unbequemer Patriot

Von Hans Otto. 416 Seiten, mit Abbildungen, Tafeln, Register. Taschenbuch. Heyne-Verlag, München 1981.

Nach der Schlacht bei Waterloo fragte Blücher einmal die Tafelrunde, ob er seinen eigenen Kopf küssen könne, behauptete dann, er sei dazu imstande, und küsste seinen Stabschef, den General Neithardt von Gneisenau, auf die Wange. Jeder hat von Gneisenau gehört, dem legendären Verteidiger von Kolberg 1807, dem Mitstreiter Scharnhorsts in der preussischen Kommission für Heeresreform, dem klugen, energischen Animator in den Befreiungskriegen gegen Napoleon, 1825 wurde er Feldmarschall. 1831 starb er – an der Spitze von vier Armeekorps, mit Carl von Clausewitz als Stabschef – an der Cholera, nach einem langsam anlaufenden, ab 1807 aber sehr bewegten Leben.

Die Leistungen Gneisenaus beschäftigten den Verfasser eher summarisch, sein Interesse gilt der Epoche als solcher. Er weiss unglaublich viel und erzählt davon anekdotisch-saftig, mit schnell fertigen Urteilen über viele und vieles; da gibts ganze Kapitel ohne Gneisenau. Immerhin, im letzten Drittel des Buches steht der Feldherr im Zentrum, doch ohne dass Operatives und Taktisches gründlich behandelt würden. W.

Streitkräfte 1980/81

Vom Institut für Strategische Studien (London). 255 Seiten. Verlag Bernard & Graefe, München 1981.

Endlich ist auch «Military Balance» (englisch) in der deutschen Fassung vorhanden und wird von Jahr zu Jahr das Standard- und Nachschlagewerk sein und bleiben. Unter dem eher nüchternen Titel verbirgt sich mehr, als man anzunehmen glaubt. Es sind in diesem Buche die Wehrentiale aller Länder enthalten, und es wird auch das Ost-West-Verhältnis analysiert. Das Zahlenmaterial basiert auf den gemittelten Angaben aus verschiedenen Ländern sowie Erkenntnissen und Studien des Internationalen Instituts für Strategische Studien in London. D.W.